

den Durchnästen mit sich nahm. Von Stund an gab es am Pontonschuppen keinen Wachtposten mehr und die Wellen gingen ohne die übliche „Passirfarte“ kühn und ungehemmt den verpönten Weg. Die in dieser Gegend gelegenen Häuser waren von jetzt an nur auf Rähnen zugänglich.

Auf dem Strom trieben noch einzelne Eisschollen und allerhand Holzwerk. Verlockend mag das Strandrecht, aber die damit verbundenen Gefahren nicht als ausgleichend in die Wagschale zu legen sein. Auf den strömenden Wellen beim Gehege schwimmt ein langes Holzstück; drei Fischer, in einer leichten Barke stehend, rufen, indem sie den Balken sehen, einmüthig: „das gäbe am Abend eine helle Flamme unserm Heerde!“ und ehe Einer des Andern Antwort erwartet, steuern sie darauf hin. Die Beute ist durch Entershaken erfaßt, schon birgt sie zur Hälfte der Kahn, da treiben flügelschnell die Wellen ein großes Eisstück heran und der Kahn mit dem was er wahrte ist versunken! — Die Flamme dahim am kleinen Heerde, welche auch ohne jene Beute die Berwegnen erwärmt hätte, löschten am Abend die Thränen der weinenden Frauen, der verwaissten Kinder.

Die Nacht minderte keineswegs das Toßen der Fluth, welche von Stunde zu Stunde höher stieg; der Maßstab für das Wachsen des Stromes waren mir die nächst den Rettungsnetzen bei den mittlern Brückenpfeilern ausgehangenen Laternen; das Wasser rückte immer näher an die kleinen Leuchten, und mehr und mehr verengte sich der Raum unter den Bogen, zwischen Gestein und Wasser.

Das Frühgeläut des Sonntagmorgens, den 30. März, klang wie Grabgesang, es verhallte in dem Rauschen des entfesselten Elements, welches im Laufe des Tages jeden Augenblick ein neues trauervolles Bild seiner verheerenden Kraft bot. Die Einfriedigung naher Wiesen und Gärten, die Lauben und Lusthäuschen, Bäume und Gesträuche darin, die eisernen Geländer auf festen Mauern streiften die mächtigen Wellen hinweg. Der Strom führte unausgesetzt die verschiedenartigsten Gegenstände vorüber, entwurzelte Bäume, große Holzstücke, Hausgeräthschaften aller Art, besonders viele Käffer, schwammen mit Flügeleile

weiter. Ein Garten, welcher wahrscheinlich mit dem Erdreich von dem Wasser gehoben war, zeigte noch vollständig den mäßigen Umfang; das Quadrat der Lattenumfriedigung war noch zusammengehalten, die nackten Gipfel kleiner Bäume neigten, wie zum Abschied grüßend, auf und nieder; der Raum, vielleicht noch gestern der Tummelplatz heller Kinderlust, war kurze Zeit der Wellen Spiel, er verschwand, noch ehe er der Brücke nahte.

In immer erweiterten Kreisen strömten die Gewässer. Häuser, die früher bei Ueberschwemmungen nie berührt worden, standen plötzlich unter Wasser, welches von Minute zu Minute höher stieg. Die Parterres stattlicher Häuser füllten sich mit dem nassen Element; aus den untern Räumen kleiner Häuser flüchteten die Bewohner in die Bodenkammerchen; man sah Dachfenster ausbrechen, den Raum erweitern, Leitern wurden zusammengebunden und den Hülfesuchenden gereicht. Ein rüstiger Mann stieg durch den Raum, er prüfte den schwankenden Weg, ging zurück, empfing aus der weinenden Mutter Händen sein Kind, reichte es dem im Kahne harrenden Schiffer hinab, ging wieder den steilen Weg zurück und trug auf seinen Armen die bangende Frau, die ihrer Entbindung nahe, herab. Die Bewohner eines kleinen, jenem nahestehenden Hauses konnten wegen der Richtung, welche der Kahn nehmen mußte, erst später ihrer Angst, welche schneller und lauter als das Wasser stieg, entzogen werden. Wetteifernd mit den Wellen heulten und tobten die Armen, denen die Gefahr größer als sie war scheinen mochte; es waren drei Personen, welche ihre Redeweise den geharnischten Sonnets von Rückert nachzubilden strebten. „Wo ist Christian?“ rief eine theilnehmende Stimme dem Kleblatt zu, „Ihr wohnt ja zu Dreien in der kleinen Spelunke.“ — „Der,“ entgegnete gelassen seine alte Pflegerin, „geht nicht mit; er sitzt im Lehnstuhl, wo er ertrinken will.“ Als aber nach einigen Stunden der Transport für die kleine Genossenschaft ermöglicht wurde, war der kleine gebrechliche Mann der Erste im rettenden Kahne. Er hatte zufällig in den Stunden, als der vollständigste Lebensüberdruß seine Seele bewältigte, „Hufeland's Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“ studirt und die dem Werk als Motto